

2.2 DAS WACHSTUM DES WEINBAUES VOM TIEFSTAND AM ENDE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES AUS. QUANTITATIVE UND QUALITATIVE BEFUNDE

Allgemein kann für Mähren gelten, wie es bereits in der Einleitung angedeutet wurde, dass der Dreißigjährige Krieg auch für die Entwicklung des Weinbaues und der Weinwirtschaft eine Zäsur bisher nicht gekannten Ausmaßes gewesen ist. Diese Wertung deckt sich mit denen neuer geschichtswissenschaftlicher Veröffentlichungen über den Dreißigjährigen Krieg im Allgemeinen, wie bei Peter H. WILSON, Herfried MÜNKLER, Georg SCHMIDT, oder Johannes BURCKHARDT.¹ MÜNKLER macht in seiner Einleitung auch auf abweichende Urteile aufmerksam und setzt sich mit Hans-Ulrich WEHLER auseinander, der die Folgen des Krieges als „ökonomische Stockung“ bezeichnete. Selbst wenn man die Folgen des Krieges z.B. für den Weinbau rein ökonomisch betrachten wollte, griffe das zu kurz und würde die großen Zerstörungen und Verluste in Mähren zu stark relativieren. Der Krieg reduzierte die Anbaufläche radikal, wie in der Folge nachgewiesen wird, in manchen Orten bis auf ein Zehntel oder ganz. Nicht nur eine Vielzahl der Weingärten war verödet, sondern ganze Städte, Dörfer, Herrschaften und Klöster. Die Bevölkerungszahl sank von ca. zwei Millionen auf etwa 800.000. D’ELVERT rechnet 1429 noch mit einer Bevölkerung von über zwei Millionen mit Bezug auf FISCHER, wagt aber für unmittelbar nach dem Krieg keine Zahl anzugeben, sondern nennt eine Bevölkerungsgröße Mährens 1713 mit 1.030.000 „Seelen“ an. WINKELBAUER gibt für Mähren um 1650 450.000 Einwohner an, eine Zahl, die stark anzuzweifeln ist, weil sie auf Schätzungen fußt.² Nach den neuesten Forschungen aus den Lahnenregistern bis 1679 wurden 189.102 steuerfähige untertänige Besitzstände gezählt.³ Umgerechnet in Familien mit vier Personen könnten diese 756.408 Einwohner ergeben. Rechnet man die stark dezimierten Bevölkerungszahlen der sieben königlichen Städte hinzu und berücksichtigt man einen geringen Bevölkerungszuwachs ab 1648, ist wahrscheinlich eine Bevölkerungszahl (ohne den Adel) von etwa 800.000 nach dem Dreißigjährigen Krieg für Mähren realistisch. Entscheidend aber war auch für die künftige Entwicklung in Mähren, dass das Haus

¹ Vgl. WILSON, Peter H.: Eine europäische Tragödie, London 2009. Vgl. auch MÜNKLER, Herfried: Der Dreißigjährige Krieg, Nürnberg 2017 (Einleitung). Vgl. auch SCHMIDT, Georg: Der Reiter der Apokalypse, München 2018. Vgl. auch BURCKHARDT, Johann: Krieg der Kriege, Stuttgart 2018.

² Vgl. FISCHER, Joseph Wladislaw: Geschichte der königlichen Hauptstadt und Gränzfestung Olmütz im Markgrathume Mähren, Olmütz 1808, Bd. I, S. 202, Bd. II, S. 69. Vgl. auch D’ELVERT, Christian: Beiträge zur Geschichte der Rebellion, Reformation, des dreißigjährigen Krieges und der Neugestaltung Mährens im siebzehnten Jahrhundert, Brünn 1867, Einleitung S. XXV - XXVI. Vgl. auch WINKELBAUER, Tomas: ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTE 1522-1699. STÄNDEFREIHEIT UND FÜRSTENMACHT, LÄNDER UND UNTERTANEN DES HAUSES HABSBURG IM KONFESSIONELLEN ZEITALTER, Teil I, Ständefreiheit, Wien 2003, S. 14.

³ Vgl. KOTACKA, Martin/PETERKA, Josef/SPERÁT, Ivo: Mährische Lahnenregister, Brno 2015 (2 Bände 2252 Seiten).

Habsburg bei den Friedensverhandlungen in Osnabrück und Münster die Beibehaltung des Status quo für die österreichischen Erbländer durchgesetzt hatte und dass die kaiserliche Macht im Vergleich zu 1618 gestärkt aus den Friedensabschlüssen hervorging. Das zeigte sich schon bald in der „Erneuten Landesordnung“ für Mähren. Die Habsburger besaßen somit gute Voraussetzungen, um einen absolutistischen Gesamtstaat in ihren Erbländern entwickeln zu können, in den Mähren eingebunden war. Mit der Gründung und Stärkung der Hofkanzlei wurde das entsprechende bürokratische Instrument dafür geschaffen. Der Wiener Hof selbst entwickelte mehr und mehr zum Integrationspunkt für die mährischen und europäischen Eliten und konnte sogar bei Gefahr von außen, wie durch die Türken, eine Solidarisierung im ganzen Reich organisieren.

Wie aus Chroniken ersichtlich ist, verblieben schwedische Heerhaufen noch bis 1650 im Süden Mährens und richteten große Zerstörungen an.⁴ Nicht zu vergessen ist die in den Kriegsjahren mehrfach aufgetretene Pest. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und den darauf folgenden Türkenkriegen 1663 und den Einfällen der Ungarn ab 1680 waren viele Rebpflanzungen Mährens zerstört. Den am Leben gebliebenen Weinbauern war zunächst das Risiko vielfach zu groß, die Weingärten neu zu bestocken. Durch die dezimierte Bevölkerung mangelte es zudem für den Weinbau an qualifizierten Arbeitskräften, denn zu den Hunderttausenden getöteten und verschleppten Menschen gehörten auch viele Weinbauern, die nicht ohne weiteres ersetzt werden konnten. Ein Hauptmangel waren überall fehlende Finanzmittel. Dazu ließ Kaiser Ferdinand in der „declaratio dubiorum“ 1650 wissen, dass Mähren „...durch so lange währende noch unaufhörliche hohe Contributionen, durch Züge, Einquartierungen, Sammelplätze und vielfältige Kriegsbeswerlichkeiten an Barschaft des Geldes gänzlich erschöpft und entblößt sei.“ - und forderte, es solle zum Nutzen des Landes das Münzwesen eingerichtet werden.⁵ Letztlich sank durch das fehlende Geld die Nachfrage nach Wein. Eine Übersicht von Beda DUDIK über die bis 1648 zerstörten und abgebrannten Städte, Schlösser und Dörfer zeigt, dass in Mähren 22 Städte, 63 Schlösser und 333 Dörfer vernichtet waren (nicht gerechnet die Wein anbauenden Klöster).⁶ Da nützte es zunächst wenig, wenn der Kaiser schon im Restitutionsedikt von 1629 gefordert hatte, dass alle von der protestantischen Partei eingezogenen Stifte, Klöster und Kirchengüter wieder

⁴ HITSCHMANN, Andreas: In: Notizen-Blatt (Bd. XI. MZA Brno), S. 315. Zitat: *"Auspitz, eodem Anno den 8. Juli 1650, (...) als die Stadt den Schweden 9000 fl. Brandsteuer erleget, ist der Kaiserliche Rittmeister Lorentz Heunemann mit 600 Mann allhier heimlich eingefallen, die Schweden niedergemacht, das Geldt weckhgenohmen undt darmit zur Kayserlichen Armee nachm Stats in Österreich gangen. Darauf den 12. Augusti seindt die Schweden 2000 Mann Starck widerumb hierher kommen, welchen die Stadt zumandermahl 9000 Floren erlegen müssen."* Bericht des Stadtschreibers Georg Gross 1663.

⁵ Vgl. Kaiser FERDINAND III.: *declaratio dubiorum* 1650, Fol. 12.b. (Erläuterung der Zweifel in der neuen Landesordnung), in: D'ELVERT, Christian: *Rebellion*, Brünn 1867, S. 469.

⁶ Vgl. DUDIK, Beda: *Schweden in Böhmen und Mähren 1640-1650*. Nach kais. österreichischen und königl. schwedischen Quellen dargestellt, und Unterstützung der kais. Akad. der Wissenschaften, Wien 1879, S. 377.

zurückgegeben werden sollten.⁷ Genau so wenig war es zunächst kaum von Bedeutung, was zum Beispiel im Artikel III des Osnabrücker Friedensvertrages zwischen dem Kaiser und den Schweden vereinbart wurde: Durch eine „*allgemeine und uneingeschränkte Amnestie*“ sollten alle Geschädigten wieder in ihre früheren Rechte eingesetzt werden.⁸

Von Bedeutung im Weinbau waren vorerst die Zerstörungen und die Menschenverluste. Vor allem die Bilanz der verödeten Weingärten machte den Einschnitt in der Entwicklung des Weinbaues deutlich: Laut der Feststellung der Lahnensitations-Kommissionen aus den Jahren 1670 bis 1674 waren von der Gesamtfläche des Mährischen Weinbaues vor dem Dreißigjährigen Krieg von ca. 96.000 Metzen (21.120 ha) altmährischen Maßes nach dem Kriege ca. 50.000 (11.000 ha), etwa 50 Prozent unbearbeitet, verlassen und verödet. Am meisten verödet waren die Weingärten im Gebiet von Znaim und im Raum Brünn mit jeweils durchschnittlich ca. 60 Prozent, weniger dagegen im Altkreis Hradisch.⁹ Wie differenziert und einschneidend das Ausmaß der verödeten Weinbauflächen tatsächlich war, zeigt die nachfolgende Tabelle einiger wichtiger Weinbaugemeinden aus dem Altkreis Brünn:¹⁰

Gemeinde	bearbeitet	verödet
Auerschitz	190	951
Auspitz	389 und 4 ½ Ach- tel	3649(101 Metzen 1½ Achtel mit Getreide eingesät)
Bergen	469	418
Groß Steurowitz	279	618 4/8
Klein Steurowitz	32 2/8	519
Klentnitz	139	135
Klobouk	752	1788
Muschau	94	76
Nikolsburg	1249	548
Oberwisternitz	270	243
Pardorf	232	124
Pausram	178	350
Pollau	551	292 (308 Metzen mit Getreide ingesät)
Poppitz	315	544
Prittlach	287	166
Pulgram	249	49 (141 Metzen mit Getreide ingesät)
Slavkov	355	240
Tracht	119	172

⁷ Vgl. SCHILLER, Hermann: Weltgeschichte, (3. Bd.) Berlin, Stuttgart 1901, S. 33/HUBER, Alfons/REDLICH, Oswald: Geschichte Österreichs, Bd. V 1606-1648 (=Geschichte der europäischen Staaten; 25), Gotha 1895. Vgl. auch HISTORISCHES SEMINAR der Universität Bern (Hrsg.): Quellen zur neueren Geschichte. (Heft 12/13).

⁸ Vgl. MZA Brno, Fond D 1.

⁹ Vgl. MZA Brno, Fond D 1. Vgl. auch NOSEK, Franz: Der Weinbau der Stadt Auspitz vor und nach dem 30jährigen Kriege, Schakwitz 1917, S. 27-28.

¹⁰ Vgl. MZA Brno, Fond D 1. Vgl. auch PESCHINA, Johann: Auspitz die deutsche Stadt in Südmähren, Hanau 2001, S. 182 (Tabelle des Buches z. T. nach den Lahnregistern berichtigt und ergänzt).

Unter Wisternitz	269	179
Voitelsbrunn	356	214
Bisenz (Kreis Hradisch)	452	222

(Maßangabe in altmährische Metzen/1 altm. Metzen= 22 ar)

Noch differenzierter lassen sich die verödeten Weinbergsflächen anhand der ausgewählten Rieden am Beispiel der Stadt Auspitz nachweisen:

Die größten Weinbergsrieden in Auspitz:

Größe der Rieden vor dem Krieg (in Achtel): davon bearbeitet nach dem Kriege bis 1673:

Thurhan 237	Straßberg	75
Winterberg 198		2
Wolfsbühl 164		0
Weichselberg 158		32
Bäumberg 143		13
Lang 141	Sonnberg	28
Ober 140	Rosenberg	20
Määs 134		4
Pruchlos 132	Haslgrund	0
Hinter 131	Schönberg	1
Spitalbreiten 128		0
Kurz 114	Sonnberg	13 ½
Alt 105	Feiglberg	5
Neu 105	Feiglberg	13

11

Wie die obige Tabelle zeigt, sind manche Rieden (Weinberge) völlig verlassen, öde gewesen, bei anderen war die höchste Bearbeitungsquote 20 bis 31,6 Prozent. Die besten Lagen wie „Straßberg“, „Lang Sonnberg“ oder „Weichselberg“ wurden stärker bebaut. Auspitz war 1620 die größte Weinbaugemeinde Mährens mit 4.039 Metzen.¹² Es gab unter den Weinbau treibenden Gemeinden vor dem Kriege nicht viele, die 1.000 bis 1.820 Metzen Weingärten besaßen wie Gurdau, Seelowitz, Lautschitz, Nußlau, Groß Niemtschitz, Klobouk, Austerlitz, Damborzitz, Eibenschitz, Hostieraditz, Schattau, Nikolsburg, Auerschitz, Pollau, Tannowitz, Strassnitz, Kaidling oder Kanitz, aber nur Auspitz hatte 4.039 Metzen und ein halb Achtel.¹³ Auspitz besaß damals insgesamt 63 Weinrieden, wobei die größten unter ihnen die oben bezeichneten sind. An der äußerst geringen Bebauung

¹¹ Vgl. MZA Brno, Fond D1, Poř. Č. 171. Vgl. auch NOSEK Franz: Der Weinbau, Schakwitz 1917, S. 32-35.

¹² Vgl. MZA Brno, Fond D1, Poř. č. 171. Vgl. auch NOSEK, Franz: Der Weinbau, Schakwitz 1917, S. 36.

¹³ Vgl. NOSEK, Franz: Der Weinbau, Schakwitz 1917, S. 36 (Metzen (hier Flächenmaß): "Ich fand den Inhalt eines altmährischen Metzens bald mit 650 oder 680, bald auch mit 700 und 800 Klaftern angegeben. Ich entschied mich für 680 Klafter."), S. 37.

erkennt man in dieser differenzierten Betrachtung unschwer den katastrophalen Einbruch, den der Weinbau und damit die gesamte Weinkultur erlebt hatten.

Nicht in die Gesamtrechnung der Weinrieden und der Gemeinden wurden von den Kommissionen bei der Lahnen-Visitation die Weingärten der Obrigkeit einbezogen. Die Weingärten der Kirche, einzelner Klöster und der Bürger der königlichen Städte, obwohl sie auf untertänigem Grund angelegt waren, nahm man ebenfalls nicht in die obige Bestandsaufnahme bis 1679 auf, sondern notierte sie nur in Randbemerkungen. Die Pfarrgründe in Auspitz z.B., die ebenfalls nicht in der Gesamtrechnung der Lahnen-Visitationskommissionen Aufnahme fanden, bestanden aus nicht unerheblichen 18 Vierteln Weingärten, von denen 1672 fünf Viertel bebaut waren. Die Bürger der königlichen Städte wurden auch nicht einzeln mit ihren Besitzverhältnissen vermerkt, sondern nur die von den Bürgern insgesamt in den einzelnen Rieden gehaltenen Viertel oder Achtel. Das hatte offensichtlich in der Steuerabrechnung seinen Grund. Denn Bürger gehörten nicht in die obrigkeitlichen Steuerlisten, sondern mussten die Steuern direkt abführen.¹⁴ Daraus ist ersichtlich, dass bei der Berechnung der gesamten Weinbaufläche nicht nur von den Ergebnissen der Lahnenfassung der Untertanen ausgegangen werden kann.

¹⁴ Vgl. MZA Brno, Fond D1, Poř. č. 182, Sign. 162/Poř. č. 184, Sign. 171/Poř. č. 189, Sign. 177/Poř. č. 311, Sign. 315/Poř. č. 222, Sign. 242/Poř. č. 147, Sign. 134.